



Gedanke zum Tag

22. Juni 2020, Pfr. Achim Kuhn

Liebe ZuhörerIn, lieber Zuhörer

Präsident Trump nimmt eine Haltung ein, die leider weltweit eingerissen ist: alles – Meinungen, Menschen und Staaten – werden in gut und böse eingeteilt, in schwarz und weiss. Grautöne und Schattierungen gibt es da nicht. Und man selbst steht natürlich immer auf der guten, der weissen Seite. Nehmen Sie das auch so wahr? Es wird da nicht nach dem Masstab gesprochen oder gehandelt – Du achtest auf den Splitter im Auge des andern und siehst deinen eigenen Balken nicht. Sondern nach dem Masstab Kain und Abel. Böse und gut. Der gute Abel, der böse Kain. Aber was wäre, wenn Kain und Abel gar nicht so weit auseinander wären? Bin Gorion erzählt dazu eine Geschichte:

Ein großer Künstler hatte sich einmal vorgenommen, ein Bild aus der Geschichte der ersten Menschen zu malen: die Brüder Kain und Abel in ihrem Widerstreit.

Er pflegte - wann immer es galt, eine Gestalt aus vergangenen Tagen darzustellen- unter den Mitmenschen Umschau zu halten, bis er einen gefunden hatte, der seiner Vorstellung entsprach.

Eines Tages erblickte er einen Jüngling so kindlichen und rechtschaffenen Gemüts und mit einem Antlitz, welches die Unschuld einer reinen Seele widerspiegelte, dass er bei dem Anblick beglückt ausrief: Hier habe ich das Urbild für den sanften Abel!

Und er machte sich sogleich ans Werk und bildete die Figur so edel und gut, wie sie im Leben war.

Nun galt es für den Meister, das Gegenbild zu finden, den bösen Kain. Aber das war kein leichtes Ding und Jahre um Jahre suchte er vergeblich. Freilich, da waren der Bösewichter genug, die ihm den Eindruck machten, sie wären auch eines Brudermordes fähig; und unter diesen auch mehr als einer, dem der Trotz zuzutrauen gewesen wäre, mit dem Kain dem Schöpfer zu antworten sich erkühnte: Soll ich meines Bruders Hüter sein?!

Aber er fand keinen, der jenem unglücklichen Frevler geglichen hätte, welcher in der Verzweiflung seines Herzens ausrufen sollte: Zu groß ist meine Schuld, als dass sie vergeben werden könnten!

Zehn Jahre, sagt man, hat der Meister gesucht. Dann fügte es der Zufall, dass er auf einen Landstreicher stieß, dessen Erscheinung ihn bannte. In dem verwüsteten Gesicht des Fremden stand alles zu lesen, was einmal in den Zügen eines Kain geschrieben sein musste: Eifersucht, Hass, Mordlust und Trotz, aber auch Trübsal, Herzeleid und Reue.

So lud er den Obdachlosen in sein Haus und gedachte ihn zu malen und sein Gemälde zu vollenden.

Als aber der Unglückliche der Leinwand gegenüberstand und das Abbild des sanften Jünglings sah, brach er in Tränen aus. Der Meister stutzte, starrte den Weinenden an und erschrak.

In diesem Augenblick öffnete Kain den Mund und sprach: "Der hier vor dir steht, hat schon einmal, vor zehn Jahren, vor dir gestanden. Damals hast du mich als den unschuldigen Abel gemalt und inzwischen bin ich zum Kain geworden!"

Gut und Böse nicht in schwarz/weiss-Malerei auf Meinungen, Menschen oder Gruppen aufteilen, sondern es gehört beides zum Menschen. Er muss sich dem freilich auch stellen. Wir wissen ja: Gut und Böse, Gerechtigkeit und Selbstgerechtigkeit, Irrtum und Schuld gibt es überall – fast in jeder menschlichen Seele. Das wissen wir auch von uns selbst.

Wenn Sie mögen, dann spinnen Sie doch für sich diese Geschichte von Bin Gorion weiter: Wie könnte diese Geschichte von Bin Gorion, die ich gerade erzählt habe, weitergehen? Und wie würde sie weitergehen, wenn dieser Landstreicher der verlorene Sohn aus Jesu Gleichnis wäre, der zu seinem Vater heimkehrt?

Der Landstreicher und der verlorene Sohn, wir alle und auch Präsident Trump leben aus der Gnade Gottes. Aus seiner Liebe. Das erlaubt uns Schattierungen und Grautöne. Aber ob wir Schattierungen und Grautöne zulassen statt nur schwarz/weiss-Malerei: Das liegt an uns.

Einen guten Tag und eine schöne Woche wünsche ich Ihnen. Passen Sie auf sich. Gott behüte Sie.